

Sanduhr (auch Stundenglas genannt) haben und jemanden, der sie bedient. Während ein Spieler nachdenkt, läßt man den Sand rinnen; während sein Gegner nachdenkt, wird sein Stundenglas waagrecht auf den Tisch gelegt, damit das Rinnen des Sandes unterbrochen wird. Der Spieler, dessen oberer Glasbehälter zuerst leer wäre, würde durch Zeitüberschreitung die Partie verlieren. Diese Methode ließe jede Partie auf sechs Stunden begrenzen. Erst neun Jahre später, 1861, wurden erstmals Stundengläser beim Wettkampf Anderssen - Kolisch eingesetzt.

Der erste Prototyp der heutigen mechanischen Turnieruhren wurde von Sir Thomas Bright Wilson, einem Mitglied des Manchester Chess Club erfunden und im Jahre 1883 in der Turnierpraxis eingesetzt.

Bei diesen Uhren wurde das funktionelle Stundenglas-Prinzip auf zwei zusammengelötete mechanische Kontrolluhren (Zwillingsuhren) übertragen, die durch Start- und Stop-Mechanismus gekoppelt wurden. Auch gab es schon das Fähnchen, das vor dem Ziffernblatt an der zwölften Stunde angebracht wurde; nähert sich der Minutenzeiger dem Fähnchen berührt er es und hebt es an. Erreicht der Zeiger die Zwölf, läßt er das Fähnchen fallen und zeigt das Ende der Bedenkzeit an.

Die zweite Generation der Zeitmessung im Turnierschach hatte begonnen und mit ihr, die viele Probleme löste, entstanden auch viele neue Probleme.

Die Termini Zeitnot und Zeitnotgespenster verbreiteten einiges Unbehagen. Jetzt hatte der Spieler zwei Feinde, seinen Gegner und die Zeit, gegen die er spielen mußte. „Kaum jemand wirkt so bemitleidenswert wie ein schweißüberströmter, zitternder Schachspieler, dessen Blick mit wachsender Panik zwischen Schachbrett und Kontrollfähnchen hin und her irrt, während der Augenblick der Katastrophe herannaht.“, so beschreibt es Harold C. Schonberg in seinem wunderbaren Buch: Die Großmeister des Schachs (1974).

Schon viele Großmeister fielen dem Zeitnotgespenst zum Opfer. Zahllose Partien, die auf Gewinn standen, führten nur durch Zeitüberschreitung zum Verlust.

Im Turnierschach hat üblicherweise jeder Spieler 2,5 Stunden Zeit für 40 Züge. Nach 2 mal 2,5 Stunden erfolgt Zeitkontrolle. Ist die Zeit nicht überschritten, kann man die Partie abbrechen (Hängepartie) und zu einem anderen Zeitpunkt wieder aufnehmen. Nicht verbrauchte Zeit wird gutgeschrieben. Jeder Spieler bekommt pro 16 Züge 1 Stunde Zeit bis zur nächsten Zeitkontrolle.

In diesem Jahr läutete der in Japan situierte Konzern NOVAG mit einer erstmals preiswerten und technisch ausgereiften digitalen „Quartz Chess Clock“, die III. Generation der Schachuhren ein. Die flexible und funktionelle Quarz-Schachuhr hat eine Ganggenauigkeit von 1/100 Sekunden und eignet sich auch zum Anschluß an die NOVAG-Schachcomputer. Der Start-Stop-Mechanismus wird durch Sensortasten (Sensor-Touch-Technik) bewerkstelligt, die Zeitanzeige erfolgt durch Flüssigkristall (LCD).

Auf den Tastenfeld läßt sich die Zeit beliebig eingeben, von 0 Sekunden bis zu 9 Stunden, 59 Minuten, 59 Sekunden; die Zugzahl von 0 - 99 Züge.

Die Zeitüberschreitung wird übrigens akustisch angekündigt. Die NOVAG-Quarz-Schachuhr bietet noch viele andere Möglichkeiten, auf die aber jetzt nicht im einzelnen eingegangen werden kann. Lt. Gebrauchsanweisung soll sie nur bei Raumtemperatur eingesetzt werden. Die Uhr braucht nicht aufgezogen zu werden; sie läuft mit Batterien (100 Stunden).

Ich möchte den besonderen Vorteil der neuen Uhr mit dem Schachcomputer betonen. Die Schachuhr wird automatisch gesteuert durch die Züge, die man auf dem Schachcomputer ausführt. Der Start-Stop-Mechanismus muß nicht manuell mit den Sensortasten der Uhr betätigt werden. Ob sie sich im Turnierschach bewährt, wird die Praxis zeigen. Daß sich mit der „Quartz Chess Clock“ die III. Schachuhrgeneration allgemein durchsetzen können, daran sollte nicht gezweifelt werden dürfen. Eines ist sicher, in den Turniersälen wird es noch leiser werden; das Ticken der „Mechanischen“ wird dann der Vergangenheit angehören und zudem viele Streitigkeiten bei Blitzturnieren über mechanische Uhren, die nicht in Ordnung waren, weil sie den erhöhten Anforderungen des Blitzschachs nicht gewachsen waren.

– G. Friedrich –

Vom Stundenglas zur digitalen Quarz-Schachuhr 120 Jahre Zeitmessung im Turnierschach

Was ist die Zeit ? Ein Geheimnis, - wesenslos und allmächtig....Was zeitigt sie denn ? Veränderung !

–Thomas Mann, 1875-1955 –

Das erste Internationale Schachturnier fand im Jahre 1851 in London statt, eine Initiative des englischen Meisters Howard Staunton (1810-1874).

Bis zu dieser Zeit kannte man noch keine Zeitkontrollen im Turnierschach. Unseriöse Spieler zermürbten ihre Gegner psychisch durch „totsitzen“, in dem sie oft Partien systematisch in die Länge zogen; manchmal zwanzig Stunden konnte so eine Partie dauern.

Eine Zeitbegrenzung und -kontrolle war einfach notwendig geworden. Dazu ergaben sich verschiedene Überlegungen. Bei dem Wettkampf Harrwitz-Löwenthal, 1853 veranschlagte man pro Zug zwanzig Minuten Bedenkzeit. Diese Methode erwies sich aber als nicht optimal, weil es Situationen gibt, in denen man für einen Zug länger als zwanzig Minuten nachdenken muß.

1852 machte ein Leser in Chess Player's Chronicle einen brauchbaren Vorschlag. Jeder Spieler sollte eine Drei-Stunden-

Gerd Friedrich: 120 Jahre Zeitmessung im Turnierschach (Novag-Quarz-Schachuhr)

(Quelle: <https://rochadeeuropa.com/> Nr. 205 – August 1981) (photo copyright © by <http://www.schaakcomputers.nl/>) (600 dpi)